

## Shayas Welt



**Bettina  
Schürer**

Es war einmal die Zeit da konnte es nicht bleiben wie es war. Nur wenig Insekten und Vögel schweiften durch die Lüfte, die Böden ausgelaugt und tot. Das Wasser mühte sich, sich zu reinigen. Medikamenten-Rückstände reduzierten die Fischbestände. Giftige Pflanzenschutzmittel, die die Angepassten auf die Böden ausbrachten, wie auch Insektizide griffen Mensch, Tiere und Pflanzen an.

Wenige frei lebende Pferdeherden zogen ihre Wege durch den Tag und durch das Jahr. Shaya liebte es, Pferde zu beobachten, Pferdeliebe floss in ihrem Blut wie im Blut ihrer Ahnen. So verbrachte sie viel Zeit bei den Wildpferden, sie kannte ihren Tagesablauf und traf sie regelmäßig an. Die Pferde waren mit Shaya vertraut. Eines Tages umrundete der Leithengst die kleine Shaya, sie verstand das Zeichen sofort und ging mit ihm mitten in die Herde zurück. Welch Glück das kleine Herz erfüllte! Eine unbekannte Geborgenheit erfüllte sie. Sie war angekommen.

Es ereignete sich an einem Tag, dass Dan, der Nachbar, ein Angepasster, wie fast alle um sie herum, ihr nachrief, als sie sich auf den Weg zu den Pferden aufmachen wollte: „ **Shaya, hast du nichts Besseres zu tun? Schau lieber in die Glotze, damit du weißt wie der Hase läuft**“.

Dan war missgünstig, unzufrieden und neidete Shaya ihr Glück. Selber gehörte er zu den Helikopterpiloten, die Wildpferde zusammentrieben und jagten, damit sie gefangen genommen werden konnten, um sie entweder zu töten oder zu verkaufen.

Auf dem kleinen Hof, auf dem Shaya mit ihrer Mutter lebte, durfte sie ein paar Hühner halten. Mutter war immer traurig, da ihr Mann im Krieg verstorben war. Er kämpfte als Freiheitskämpfer. So übernahm Shaya viele häusliche Aufgaben, unter anderem kümmerte sie sich um die Hühner. Ein Gockel war auch dabei und so kam es zu einem Schlupf Küken. Eines war gehbehindert und die Glucke ließ es links liegen, als sie mit ihren Küken loszog. Der Hahn gesellte sich zu dem Kleinen und brachte ihm Regenwürmer zum Fraß. Durch die Hilfe des Gockels erstarkt, konnte es mit den anderen mitlaufen. Shaya lief freudig zu ihrer Ma und berichtete ihr, was sie beobachtet hatte. Ein kleines freudiges Lächeln huschte über das Gesicht der Mutter Kira. Wenn da nicht Shaya gewesen wäre, hätte Kira all ihren Lebensmut längst verloren. Kira erkannte das Unheil, das über die Erde zog und wünschte sich des Öfteren in ihre alte Heimat zurück, oder gleich nach oben zu ihrem geliebten Mann.

Dan kämpfte mit sich selber, er wusste, dass der Tag kommen würde an dem er die kleine Herde von Shaya zusammentreiben sollte. Im Traum wurde ihm gewahr, dass er ein letztes kleines Paradies zwischen Mensch und Tier zerstören würde. Aufgewacht verscheuchte er diese gefühlsduseligen Gedanken und legte sein übliches grimmiges Gesicht auf. Er tankte seinen Helikopter voll mit Sprit. Shaya sah das, wissend, was es zu bedeuten hatte. Sie rief ihrem Nachbarn zu: „Du bist so böse, wie kannst du nur“ und schon lief sie Tränen überströmt los zu ihren Wildpferden. In der Nähe des Wasserloches traf sie auf die Herde und setzte sich weinend in einem Abstand zu ihnen und schlief nach einiger Zeit ein. Als sie aufwachte, sah sie eine der Stuten vor sich, diese war verändert, in ein Einhorn verwandelt. Das Einhorn ging vor ihr auf die Knie und signalisierte Shaya, sie möge auf ihren Rücken steigen. Benommen tat Shaya, was das Einhorn ihr sagte und die beiden hoben ab durch die Lüfte. Direkt zu dem Helikopter führte der Flug und was tat das Einhorn? Mit seinem Horn bohrte es ein Loch in den Tank. Shaya wusste nicht mehr, ob sie träumte oder wachte, aber sie sah die Lache auf dem Boden neben dem Helikopter, nachdem das Einhorn wieder verschwunden war.

Kira schaute Shaya traurig hinterher, als sie ihre Tochter Tränen überströmt davonlaufen sah. Wie immer konnte sie ihre Tochter nicht trösten in ihrer eigenen Traurigkeit. Sie stieg in ihr Fahrzeug und fuhr zur Stadt, um einkaufen zu gehen.

Dan traute seinen Augen nicht, als er all das ausgelaufene Benzin auf dem Boden sah. Er fragte sich: „Bin ich jetzt abergläubisch oder was? So ein Quatsch. Aberglauben, Glauben gibt es nicht, muss irgendein Raubtier gewesen sein, das sich an meinem Tank zu schaffen gemacht hat“. Obwohl er das selber nicht glauben konnte, hielt er an der Theorie fest, denn alles andere durfte nicht sein. Hätte er nicht an der Glauben-Theorie festgehalten, hätte das

Strafpunkte in seinem Sozialkonto gegeben. Er schüttelte den Kopf und nahm hin, was geschehen war.

Kira kehrte enttäuscht aus der Stadt zurück, denn in den Regalen standen kaum noch Lebensmittel, die sie für gesund hielt. In dem Moment sah sie ihre Tochter fröhlich über den Hof hüpfen, direkt auf sie zu. In dem Moment fasste sie einen Entschluss und sprach: „**Liebe Tochter, wir legen uns einen guten Garten an, um Lebensmittel für uns zu ziehen, die den Namen Lebensmittel verdienen. Ich weiß noch, wie das geht und da können wir auch Heilpflanzen ziehen, die wir bestimmt mal gebrauchen können.**“ Shaya schaute sie überrascht und freudig an und sagte: „**Ja, Ma das machen wir, ich helfe gerne dabei**“. Kira erinnerte sich an die Tränen, die Shaya geweint hatte, als sie losfuhr und fragte: „**Wie kommt es, dass du so fröhlich bist, vorhin hast du noch so schrecklich geweint.**“ Shaya zögerte und sprach: „**Das kann ich dir nicht erzählen, du würdest mir nicht glauben.**“ Kira verdutzt: „**Kind, seit wann haben wir Geheimnisse voreinander und weshalb sollte ich dir nicht glauben?**“ Shaya vertröstete Kira: „**Ich schreib es dir auf, das ist leichter für mich.**“

Als Kira und Shaya den Boden umgruben, interessierten sich nicht nur die Hühner für den aufgewühlten Boden, der tatsächlich noch ein paar Regenwürmer hervorbrachte, sondern auch ein Krähenpärchen hielt Ausschau nach Beute. Es war ein ungewöhnliches Pärchen, denn das Männchen war keine Schönheit, sein Gefieder war stumpf und auf dem Kopf hatte es ein paar weiße Federn. Das störte das Weibchen nicht, sie liebte ihn so wie er war. Shaya machte Ma auf das ungewöhnliche Pärchen aufmerksam und diese sagte zu Shaya: „**Schau was die Liebe möglich macht, so soll das sein.**“

Dan schaute nachdenklich in die Weite, er wusste nicht, wie es weitergehen sollte. Nachdem er sich weigerte, die Herde zu jagen und treiben, verlor er seinen Job. Nun saß er da und beobachtete mit dem Feldstecher das Treiben seiner Nachbarinnen. Er konnte sich nicht erklären, weshalb er schwach wurde und die Herde nicht treiben wollte. Nachts überkamen ihn Zweifel, ob er doch an Zauberei glaubte, er erinnerte sich an ein Buch, das auf dem Dachboden lag und von Feen, Zwergen, Drachen und Hexen handelte.

Dan lebte alleine, seine Frau war vor langer Zeit verstorben, plötzlich und unerwartet, wie viele andere auch. Auf dem Totenschein stand: Herzversagen.

Er spürte wie es ihn zu seinen Nachbarinnen zog, doch er traute sich nicht hinzugehen.

Über Sommer wuchs in dem Garten spärlich Gemüse und Pflanzen heran. Über Winter würde die Ernte für die beiden Frauen nicht reichen. Aus der Stadt waren kaum noch gute Lebensmittel zu holen. Kira erkannte, dass es dem Boden an Nährstoffen mangelte. Dung musste her um den Boden mit Nährstoffen zu versorgen. Kurz entschlossen besorgte sie ein paar Schafe.

Dan beobachtete weiter das Schaffen seiner Nachbarinnen, wie sie sich mit baulichen Maßnahmen für die Schafe mühten. Er fasste sich ein Herz und ging runter zu ihnen. Unbeholfen nahm er Kira die Säge aus der Hand mit den Worten: „**Lass mich mal, ich kann**

**das besser“.** Kira betrachtete ihn betroffen und erwiderte: **„Dann frag mich, ob ich das will und wie es gemacht werden soll“.** Dan reagierte nicht darauf und machte sich ans Werk, in dem Moment kam Shaya um die Ecke und blieb erschrocken stehen. **„Was macht der da?“**

Dan warf ihr einen vielsagenden Blick zu und machte sich weiter mit der Säge zu schaffen. Kira: **„Können wir sprechen? So geht das hier nicht“** Dan: **„Lasst mich machen, ihr stört“.**

Kira: „Du hast Shaya tief verletzt mit deiner Art sie anzugehen und ihre Wildpferde...“ Shaya weinte. Dan: **„To hell, das war einmal“.** Kira lenkte mit einer Geste ein, sie wusste, dass Dan seinen Job verloren hatte. Kira: **„Ehe wir weiter arbeiten, trinken wir einen Tee zusammen“.** Dan: **„Tee habe ich noch nie getrunken, Bier oder Whiskey kannst du mir hinstellen“.** Kira und Shaya verschwanden in ihr Haus um Getränke zu holen. Als sie wieder mit Tee und Kaffee herauskamen, sahen sie, dass Dan gute Arbeit geleistet hatte. Wortlos wurde in der Runde getrunken. Shaya verzog sich, um ihre Wildpferde aufzusuchen. Sie musste nachdenken.

Kira arbeitete mit Dan weiter und gab ihm zu verstehen, dass sie bereit war, seine Hilfe anzunehmen.

Shaya versuchte unbemerkt an Dan und ihrer Mutter vorbei zu schleichen. Kira rief sie zu ihnen und sprach: **„ Kind wir können Hilfe gebrauchen und Dan ist bereit dazu“.** Shaya erwiderte trotzig: **„ Ist er auch bereit sich bei mir und all den Pferden zu entschuldigen, die er auf dem Gewissen hat?“** Dan nickte stumm.

Der Sommer hatte seinen Zenit überschritten, der Herbst machte sich leicht bemerkbar. Kira war besorgt, wie sie über den Winter kommen können mit dem wenigen Gemüse, das bislang gewachsen war. Mit Dans Hilfe konnte sie mehr Land bestellen und auch für ihn anbauen. Dan war nicht abgeneigt, obwohl ihm ziemlich egal war, was er an Essen zu sich nahm. Zu dritt machten sie sich ans Werk, gruben um und pflanzten an.

Über Winter wurde das Essen knapp, doch die Aussicht auf Besserung ließ sie den Mut nicht verlieren und etwas Hunger leichter ertragen.

Die kleine Gemeinschaft war sehr wortkarg. Da erinnerte Kira sich an bessere Zeiten mit ihrem Mann zusammen, der liebend gern musizierte. Sie lud Dan dazu ein den Abend mit ihnen zu verbringen. In dem Raum stellte sie Kochtöpfe und Pfannen als Instrumente auf und begann zu singen, als alle drei beisammen waren. Shaya begleitete sie als erste trommelnd und auch Dan konnte sich nicht mehr zurückhalten und stimmte mit sonorer Stimme ein. Die Musik und das Singen vertrieb die Traurigkeit von Kira, sie spürte, dass das Leben noch mehr bereithielt für sie und war seit langer Zeit erstmals wieder fröhlich.

Viel Zeit ist ins Land gegangen. Der Garten entwickelte sich prächtig und zwei Esel sind eingezogen. Damit fuhren Kira und Shaya Gemüse in die Stadt, um es auf dem Markt anzubieten. Das Interesse war groß, denn es hatte sich herumgesprochen, dass den Lebensmitteln in den Märkten viele wichtige Inhaltsstoffe fehlten. Der Gesundheitszustand vieler Menschen war bedenklich. Shaya ist nicht entgangen, dass es Menschen gab, die für

ihr Angebot offen waren und andere, die lieber weiterhin aufs Kochen verzichten wollten und lieber ein undefiniertes Fertiggericht zu sich nahmen. Diese besorgten sich auch regelmäßig Pillen, die ihnen Gesundheit versprachen. Sie sprach dann jeweils von den Angepassten, oder Andersdenkenden und den Ihren.

Dan verbrachte seine Freizeit gerne bei seinen Nachbarinnen, sie akzeptierten ihn mittlerweile wie er war, wortkarg und öfter auch abweisend. Er hatte eine Anstellung im Gefängnis in der Nähe angenommen. Er sollte den Häftlingen beibringen, wie sie die Mustangs, ehemals Wildpferde, gewaltfrei zähmen konnten, damit sie zum Verkauf angeboten werden konnten. Die Beschäftigung mit den Pferden viel ihm leicht, schwieriger für ihn war die Kommunikation mit den Insassen. Wie sollten sie freundlich mit den Tieren umzugehen lernen, wenn ihre Sprache so grob war. Er erkannte das Problem messerscharf und begann an seinem eigenen Wortschatz zu feilen. Als er feststellte, dass das gar nicht so einfach war, bat er Kira um Hilfe. Sie überlegte und sprach: **„Auf dem Dachboden liegen noch Bücher von meinem verstorbenen Mann Kaan, darin könnten wir zusammen lesen.“** Kaan arbeitete in der Textilproduktion, schuf die wunderbaren mongolischen Gewänder und interessierte sich sehr für Kultur und Kunst. Kira meinte zu Dan: **„ Da werde ich bestimmt was Schönes zu lesen finden“.** Gesagt getan und abends tauchten sie in die Lektüre eines bebilderten Kunstbandes ein. **„Wie lange ist es nur her, dass ich im Kreis einer Familie gesessen habe?“** murmelte Dan vor sich her. **„ War ich doch mit meiner Einsamkeit so vertraut, dass ich mir Gemeinschaft nicht mehr vorstellen oder gar wünschen konnte.“** Kira seufzte auf und meinte zu ihm: **„Da haben wir etwas gemeinsam, ging mir doch auch so, dass ich die Zweisamkeit mit Shaya als selbstverständlich hingenommen habe und gleichzeitig spürte, dass es weder für sie noch für mich gut ist.“**

Es begab sich, dass in dem Gefängnis Mary als Wärterin arbeitete. Sie wollte den wortkargen Dan zum Sprechen bringen und fragte ihn über sein Leben aus. Da er nicht gerne über die Jagd auf die Mustangs sprach, erzählte er ihr von dem Hof der Nachbarinnen. Mary spürte die tiefen Verletzungen in Dan, feinfühlig wie sie war. Sie interessierte der weiche Kern in dem grobschlächtigen Burschen und fragte ihn: **„Dan, du netter Kerl , gerne würde ich dich außerhalb des Gefängnisses erleben. Nimmst du mich mit zu dir auf einen Besuch?“** Dan wusste nicht recht wie ihm geschah, doch seine innere Stimme drängte ihn anzunehmen. Sie verabredeten sich gleich für den nächsten Sonntag.

Die Fahrten in die Stadt nutzten Kira und Shaya gern zum Austausch. Kira erzählte Shaya von früher, als es noch Schulen gab. „Shaya,“ sagte sie, **„früher sind Kinder in Schulen gegangen, da wurde ihnen vieles beigebracht. Sie kamen in einem Haus zusammen und ein Lehrer oder eine Lehrerin brachte ihnen diverse Dinge bei. Heute ist das nicht mehr so, weil alle Kinder und Erwachsene diese Kästchen haben, die alles wissen. Wenn Kinder oder Große etwas wissen wollen, fragen sie einfach ihr Kästchen“.** Shaya schaute sie groß an und sagte: **„ Habe ich doch gesehen in der Stadt bei den Angepassten und deren Kindern. Weshalb haben wir das nicht?“** „Ach Kind, es ist ein bisschen wie mit den Lebensmitteln, ich traue

**den Informationen im Kästchen nicht und halte es für ungesund. Schule hätte ich dir gewünscht, damit du in Gesellschaft mit Gleichaltrigen kommst, da will ich mir einen Weg einfallen lassen. Hast du denn schon Kinder kennengelernt, die dich ansprechen?“** Shaya dachte an die Kinder, die jeweils zu ihrem Eselwagen kamen und sagte zu Kira: **„All diese mag ich gern.“**

**„Prima, dann lade du diese doch zu uns ein, dann können sie sich alles ansehen und etwas mithelfen.“**

Marys Besuch stand an, Dan war nervös, wusste nicht so recht wie ihm geschah, eine Frau, die sich für ihn interessierte und ihn gleichzeitig an seine verstorbene Frau Doreen erinnerte. Mit seinem Feldstecher hielt er Ausschau, damit sie ihn nicht überraschen würde, indem sie plötzlich vor ihm stehen würde. Da war sie, die kleine Wolke, die ihr Kommen ankündete. Er machte sich schnell daran etwas Holz zu spalten, sie sollte nicht merken, dass er ungeduldig ihrer Ankunft entgegen sah. Mit den Worten: **„Grüß dich, Mary, schön, dass du da bist“** begrüßte er sie freundlich. Mary strahlte und reichte ihm ihre Hand. **„Wollen wir gleich rüber zu Kira und Shaya gehen? Bei mir ist nicht viel zu sehen.“** Auf dem Hof angekommen wurden sie freudig begrüßt und zu einem Tee eingeladen. Dan verkniff sich nach einem alkoholischen Getränk zu fragen und bat lediglich um eine Tasse Kaffee. Es war warm, die Sonne gab ihr bestes, so dass die kleine Gesellschaft draußen sitzen konnte. Mary sprang plötzlich auf, denn sie sah in Kiras Garten Königskerzen, Schafgarbe, Spitzwegerich, Artemisia und weitere Heilpflanzen stehen. **„Das ist ja wunderbar Kira, dass du diese verbotenen Pflanzen hast, wie bist du bloß an die Samen gekommen?“** Kira lächelte und sprach: **„Auf langen Spaziergängen ist es mir gelungen sie draußen zu finden, so konnte ich Ableger und Samen sammeln. Kennst du dich damit aus?“** Mary erwiderte: **„Theoretisch ja, nur habe ich sehr lange keine mehr zu Gesicht bekommen. Einer meiner Nachbarn ist depressiv, wenn ich ihm etwas von der Königskerze mitbringen dürfte, könnte ihm das helfen.“** Die beiden Frauen machten sich sofort auf in den Garten. Damit war ihre Freundschaft schon beschlossene Sache. Währenddessen bemühte sich Shaya um Konversation mit Dan: **„Die scheint ja nett zu sein, die Gefängniswärterin.“** **„Geht so“**, erwiderte Dan

Gemeinsam zogen sie dann mit dem Besuch über den Hof und zu den Tieren, eine schöne Stimmung machte sich breit, sie lachten viel und freuten sich über die Unbeschwertheit der Tiere. Mary sagte zum Abschied: **„Ihr macht euch viel Arbeit auf dem Hof mit dem Garten, der Pflanzfläche und den Tieren. Wenn es euch recht ist, würde ich gerne regelmäßig kommen, um euch zu unterstützen.“** **„Sehr gerne“** antworteten alle fast zeitgleich.

Dan hing seinen Gedanken nach, er wusste nicht so recht wie ihm geschah, das Leben schien eine erfreuliche Kurve zu nehmen. Doch er wollte keine falschen Erwartungen aufbauen, die wieder zerstört werden könnten. Er fragte sich, ob er überhaupt bereit sei, sein Herz wieder zu öffnen, nochmals würde er eine Verletzung nicht ertragen.

Mary kam erneut zu Besuch. **„Dan, heute will ich mich auch bei dir umschaun. Zeig mir bitte deine Höhle. Will gerne sehen wie du lebst.“** Dan: **„Da gibt es nicht viel zu sehen, lebe**

*als Einsiedler vor mich hin“.* Tatsächlich war es in dem Haus sehr kahl. Mary: **„Kein Bild, keine Kerze, da müssen wir was ändern.“** Dan: **„Habe keine Bilder, diejenigen, die mir gefallen, sind verboten.“** Mary: **„Wenn du weißt, was dir gefallen würde, so male selber welche!“** Dan: **„Ich und malen, zeichnen, das glaubst du selber nicht.“** Mary: **„Lass es uns versuchen, ich mache mit, hast du etwas Papier oder Pappe?“** Dan: **„Holz und ein Messer habe ich wohl, dir zuliebe will ich etwas schnitzen“** Mary strahlte und sagte: **„Dann mal los, ich gehe derweilen draußen was sammeln, womit wir dein Zuhause schmücken können.“** Sie zog los, erfüllt von der Idee Dan`s Zuhause wohnlicher zu machen. Sie fand weiche Birkenästchen, die sich zu Kränzchen binden ließen, darein wollte sie eine Kerze stellen beim nächsten Besuch. Nach ihrer Rückkehr staunte sie nicht schlecht, als sie sah was Dan geschnitzt hatte. Sie erkannte ein Einhorn auf dem Holzbrett. Mary: **„Wie toll ist das denn, wie kamst du auf die Idee?“** **„Setz dich“, forderte Dan sie auf, „ich will dir eine Geschichte erzählen.“** Sein Blick schweifte in die Weite als er zu sprechen begann. Es fiel ihm spürbar schwer **„Ich war ein Wildpferdejäger mit Helikopter. Hier in der Nähe zieht eine Herde rum, die sollte ich zusammentreiben, damit sie gefangen werden können. Shaya liebt die Tiere, besucht sie regelmäßig, die Herde hat sie in ihre Mitte aufgenommen. Dann kam der Tag, an dem ich die Pferde zusammentreiben sollte. Als ich loswollte, sah ich den Tank ausgelaufen am Helikopter, im Tank ein rundes Loch. Mir war das ein Zeichen, dass ich mit der Jagerei aufhören sollte, so weigerte ich mich, diese Herde zusammenzutreiben und bekam die Kündigung. Weicheier konnten sie sich nicht leisten. Als ich mich vorhin ans Schnitzen machte, wollte ich ein Pferd schnitzen und als würde meine Hand geführt, wurde ein Einhorn draus.“**

Mary und Dan saßen noch lange vor dem geschnitzten Einhorn, erst schweigend und dann begann Dan von seiner verstorbenen Frau Doreen zu erzählen. **„Doreen war sehr gläubig, bis sie verunsichert wurde durch all die Berichte über Kriege, die von den verschiedenen Kirchen und Religionen der Welt ausgelöst wurden. Auch die Berichte von Priestern und Pfarrern, die sich nicht an das Gebot der Nächstenliebe gehalten haben und Jungen und Mädchen in sehr großer Zahl missbraucht haben, erweckten ihre Zweifel. Sie sagte immer wieder, dass sie immer verwirrter wird, weil sie die Welt nicht mehr verstehen konnte. Mit der Zeit stumpfte ihr Denken über die Veränderungen in der Welt ab und sie schien alles hinzunehmen. Das fiel mir oft schwer, denn in meinem Inneren meldete sich immer wieder Widerstand gegen neue Gesetze und Verbote. Was einmal gut und richtig war, wurde auf einmal als böse und schlecht hingestellt. Gesetze und Gebote, nahmen Überhand, uns wurden Verhaltensvorschriften auferlegt, die unsere Freiheit tiefgehend beschnitten. Doreen nahm es hin, wie es geboten war, ich spürte starken Widerstand in mir und hänselte sie, wenn ich ihr beflissenes Bemühen feststellte, ja nichts falsch zu machen. Das bekam uns nicht gut, Doreen zweifelte an meinem Respekt für sie. Das tat mir weh, besonders als ich sie eines Tages tot auf dem Sofa vorfand. Ich liebte sie sehr.“** Dan weinte bitterlich und Mary legte vorsichtig ihre Arme auf seine starken Schultern. Eine wohlige Wärme durchströmte seinen Körper, er richtete sich auf und sagte: **„Schluss damit, gehen wir zu Kira und Shaya.“**

Unten trafen sie auf Shaya, die gerade dabei war Wäsche aufzuhängen. Begeistert rief sie ihnen zu: **„Schaut nur, meine Wäsche trocknet mit Sonnen- und Windenergie“**. Alle lachten.

Kyra kam aus dem Haus, darin sie dabei war einen Zwetschgenkuchen zu backen, denn es war Zwetschgenzeit. Mary wandte sich mit ernster Miene an Kira: **„Deine Königskerze hat meinem Nachbarn so gut geholfen. Im Gefängnis und anderswo gibt es viele Menschen, die von den Heilpflanzen profitieren könnten. Nun sind diese verboten, aber ich mag mich diesem Verbot nicht beugen. Was meinst du, können wir nicht hier bei dir Menschen empfangen und beraten, die sich gerne helfen lassen wollen?“** „Das ist riskant“, warf Kira ein. Mary beschwichtigte: **„Natürlich müssen wir ganz vorsichtig Menschen auswählen, die sich, wie wir, eigenverantwortlich um ihre Gesundheit kümmern wollen“**. Kira: **„Du bist mutig, mir macht es schon Sorge, wenn ich eine Bestrafung oder Abzug meiner Sozialpunkte riskiere.“** Mary: **„Damit bringst du mich auf den nächsten Gedanken. Wenn wir dein Pflanzfeld weiter vergrößern, bist du bald ganz unabhängig mit deinem Tauschhandel. Genau wie mit den Heilpflanzen könnten wir aus der Stadt die Menschen, die dein Gemüse und Früchte wollen, fragen, ob sie sich an dem Anbau beteiligen wollen, damit es für alle reichen kann“**. Dan und Shaya lauschten erstaunt worüber sich die beiden Frauen berieten. Shaya übermütig: **„Ich bin dabei, dann kommt hier mehr Leben in die Bude.“** Dan runzelte die Stirn: **„Mir gefällt die Ruhe hier ganz gut und zudem traue ich den Menschen nicht. Wie schnell wird uns einer verpfeifen, nur um sich wichtig und beliebt zu machen.“** Eine betroffene Stille kehrte ein, alle wussten, wie gefährlich der Plan war. Kira holte den Kuchen, damit die Gedanken mit dem Kuchen verdaut werden konnten.

Mary wollte nicht locker lassen, sie war beseelt von der Idee, sich aus all den Einschränkungen zu befreien und wieder ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

Shaya hatte gerade ihren neunten Geburtstag gefeiert und hatte ein großes Bedürfnis sich mit Gleichaltrigen auszutauschen. Am Eselswagen in der Stadt konnte sie schon ein paar Freundschaften knüpfen. Sie hatte mit Kira schon geplant, diese Kinder auf den Hof einzuladen. So sagte sie: **„Lasst uns damit anfangen meine Freunde einzuladen, so können sie und die Eltern von ihnen den Hof kennenlernen.“** Kyra spürte das starke Bedürfnis ihrer Tochter. Entschlossen meinte sie: **„Shaya hat recht, lasst uns einen Anfang machen. Wenn wir das nächste Mal in die Stadt fahren, informieren wir ausgesuchte Leute.“**

Mary war klar, dass ihr Plan sich langsam entwickeln musste, doch sie hakte nach: **„Darf ich das nächste Mal einen Gefängnisinsassen mitbringen, um ihm von der Pflanzenheilkunde zu erzählen?“** Dan und Kira schauten sich lange an, sie waren noch besorgt. Kira überwand sich: **„Auch ich will Veränderung, also müssen wir etwas riskieren. Ich frage mich gerade, ob ich ohne Strom klarkommen könnte, kein Elektroauto mehr, kein Licht im Haus, kein Kühlschrank. Früher ging das auch, mit etwas Phantasie würden wir einen Weg finden, immerhin ist genug Holz da, um zu heizen und zu kochen. Also, von mir aus, kann es losgehen! Lasst uns unseren ersten Schritt entgegen der Gesetze der Zeit zelebrieren. Bilden wir einen Kreis und beschwören:**

**„So sei, so sei es, so werde es“**



Mary war sofort bereit, im Kreis Kira ihre Hand zu reichen, Shaya schloss sich an und schlussendlich gesellte sich auch Dan in den Kreis. Sie gelobten Verschwiegenheit und jeder, der kommen würde, sollte solche auch in dem Kreis geloben.

Kira erinnerte sich an ihren Kuchen und forderte dazu auf mitanzupacken, um Getränke und Kuchen im Freien aufzutischen.

Mary und Dan zogen sich zurück, sie besprachen die Risiken, die es für sie bedeuten würde, wenn das Tun auf dem Hof denunziert würde.

Dan: **„Die Frage ist doch: Was ist mir wichtiger, mein Job, meine vermeintliche Sicherheit durch das System oder meine Selbstbestimmung? In Ängste zu verfallen, hilft nicht weiter, ich will bereit sein die Risiken zu tragen, auch wenn ich meinen Job verliere.“** Mary strahlte und konnte sich nicht zurückhalten, Dan zu umarmen und ihn auf die Stirn zu küssen. **„ Du bist so stark Dan, an deiner Stärke will ich mich orientieren.“**

Shaya war freudig aufgeregt durch die Pläne ihrer Leute. Sie wollte ihren Wildpferden davon erzählen und lief los. Einzig zweifelte sie, ob sie die Pferde finden würde, denn in letzter Zeit waren sie verschwunden. Sie sind weitergezogen, wusste sie. Aber einen Versuch wollte sie unternehmen, zu gerne hätte sie ihnen die Neuigkeiten berichtet. Sie spürte tief in sich hinein, um die Himmelsrichtung auszuloten, in welche die Pferde gewandert sein könnten. Dummerweise vergaß sie Wasser mitzunehmen und es düstete sie. Sie setzte sich auf einen Stein und erinnerte sich daran, wie es war, als sie mitten in der Herde sein durfte. Als bald nickte sie ein und verfiel in tiefen Schlaf, bis ein warmer Schnauber sie aus dem Schlaf hochfahren ließ.

**„Du da, wie hast du mich gefunden?“** Ihr Herz hüpfte vor Freude, denn der Leithengst stand direkt vor ihr. Von den anderen Pferden war nichts zu sehen. Zärtlich begrüßten sie sich, rieben die Köpfe. Er, der Braune, stupste sie vorsichtig, ein Zeichen, dass sie los wollten. Er schaute gen Osten, Shaya verstand und lief mit ihm in die Richtung. Nach einer Weile spitzten beide die Ohren, Hufgetrappel war zu hören, die Herde kam ihnen entgegen.

Nach einer Weile der freudigen Begrüßungen, spürte Shaya wieder ihren Durst. Und siehe da eine Stute mit Fohlen stellte sich seitlich zu Shaya und zeigte mit ihrem Kopf auf ihr Euter. Das ließ sich Shaya nicht zweimal sagen, sie beugte sich unter die Stute und labte sich an ein paar Schlucken der süßen Milch.

Zurückgekehrt herrschte Aufbruchstimmung bei ihren Leuten, Mary und Dan wollten gerade gehen. Als Mary zum Abschied Kira umarmte, schoss ein Gedanke hoch: **„ Wir brauchen einen Namen für unsere Gemeinschaft. Zirkel, schlage ich vor“.** Kira stimmte zu, meinte, ob der Zusatz Zirkel der Freien noch gut sein könnte. Dan nickte zustimmend. Shaya frohlockte: **„Dann haben wir was zu feiern, lasst uns ein Fest machen und viele Leute dazu einladen!“**

Erneut bildeten sie einen Kreis und schworen sich auf ihr Vorhaben ein. Dan: **„ Worauf schwören wir eigentlich, Gott gibt es nicht mehr, oder für uns doch? Woran glaubst du Mary und du Kira?“** Kira: **„ Da wir ehrlich und offen zueinander sind, kann ich euch sagen, dass ich an Jesu glaube, ich könnte bei ihm schwören.“** Mary winkte ab: **„ Das geht für mich**

***nicht, zu viel Schuld und Busse wurde daraus gemacht, auch wenn das nicht Jesu Lehre entspricht, kann ich mich nicht dazu bekennen. Ich glaube an die Kräfte der Liebe und des Lichts.***“ Dan gefiel, was die Frauen berieten: „***Ihr sprecht mir beide aus der Seele, dass ich das nochmal erleben darf, nein, daran habe ich nicht geglaubt.***“ Ein trauriger Schatten huschte über sein Gesicht. „***Wenn doch Doreen noch hier sein könnte, heilsam wäre es für sie gewesen dies erleben zu dürfen.***“ Langes Schweigen, alle dachten an die verstorbene Doreen und sandten liebevolle, würdigende Gedanken zu ihr. Mary löste als erste das Schweigen und ging zu Dan, um ihn herzlich und lange zu umarmen. Kira schloss sich an und tat ebenso. Shaya wollte auch etwas Gutes für Dan tun und sagte: „***Lieber Dan, es tut mir sehr leid, dass deine Frau nicht unter uns ist.***“

Alle verabschiedeten sich vielsagend und verbindlich. Eine neue Zeitrechnung hatte begonnen.

Als erstes kam es endlich zu der Einladung von Shayas Freunden. Eine beachtliche Zahl kam zusammen von Kindern mit Eltern, Geschwister oder anderen Begleitpersonen. Die Menschen waren verunsichert und folglich ließ man Kinder nirgends alleine hingehen. Es wurde eine ausgelassene, fröhliche Feier. Die Großen wunderten sich lediglich, dass außer Tee, Kaffee und Wasser keine anderen Getränke angeboten wurden. Manche von ihnen waren nur gesüßte, oder alkoholische Getränke gewöhnt.

Shayas Hirn war schwer am Arbeiten, sie fragt sich, welche der Kinder zu den „Ihren“ gehörten und welche eindeutig „Angepasste“ waren. Beim Verabschieden lud sie manche ein, erneut zu kommen und andere eben nicht. Shaya wollte ihr eigenes Netzwerk aufbauen mit Freunden, die sie in den „Zirkel“ einladen wollte.

Zur folgenden Einladung kamen mehr Erwachsene, um sich auf dem Hof umzuschauen und zu sehen woher das gute Gemüse und die Früchte herkamen. Da es hauptsächlich Abnehmer waren, die der Einladung folgten, fühlten sie sich gut unter sich und die Stimmung war sehr ausgelassen. Kira stimmte mit ihrer wunderbaren Stimme ein Lied an, das vom System gewollt war und allmählich stimmte die eine und der andere mit ein. Bald fiel ihr keins mehr ein und so stimmte sie auch verbotene Lieder an. Wenige folgten der Aufforderung mit zu singen. Dan, Kira und Mary beobachteten scharf, wer noch singend dabei war, war es doch ein Zeichen, diesen bei Gelegenheit von ihrem Zirkel zu berichten. Das drängte langsam, denn das System war gerade im Begriff, den privaten Anbau von Lebensmitteln zu verbieten.

So kam es, dass der Zirkel wuchs und sich immer mehr Menschen daran erfreuten, ein bisschen Eigenverantwortung leben zu können, denn feierlich wurde der ein und der andere im Zirkel aufgenommen. Der Schwur auf Verschwiegenheit war jeweils sehr gefühlvoll und die Kräfte der Liebe und des Lichts fanden beste Akzeptanz.

Mary blieb nicht untätig, bewirtschaftete kräftig den Heilkräutergarten und auch sie lud den einen und anderen aus der Stadt ein, um ihm von den heilsamen Kräften der Pflanzen zu berichten. Wer interessiert war und Glaubwürdigkeit ausstrahlte, wurde gefragt, ob er dem Zirkel beitreten wolle.

So wuchs der Zirkel und alles ging gut. Das Verhältnis von Dan und Shaya veränderte sich zusehends. Dan verspürte Interesse daran, Shaya viel zu erzählen, sie zu schulen. Wenn ihr danach war, nahm sie seine Angebote gerne an. Sie zogen sich dann zurück und gingen durch die Bücher, die noch auf den Dachböden von ihm und von Kira lagerten. Manchmal kam Mary dazu und so bildeten sie eine kleine Familie. Für Kira war das sehr entlastend und sie spürte, dass Dan allmählich zu einem Vaterersatz für Shaya wurde. Wenn Shaya keine Lust hatte sich zu konzentrieren, gingen sie hinaus und Dan wies sie ein, mit den Werkzeugen kreativ umzugehen. Das traf die Bestimmung von Shaya mehr als die theoretischen Kenntnisse.

Es kam der Tag an dem sie sprach: **„Dan, magst du mit mir zu den Wildpferden gehen? Sie sind jetzt wieder in der Umgebung und ich will wissen, wie die Pferde, vor allem der Braune, auf dich reagieren“** Dan war sehr erstaunt über das Angebot, konnte es aber nicht ausschlagen. **„Wenn du das sagst, so lass uns gehen.“**

Als sie die Pferde sahen, sagte

Shaya zu Dan: **„Bitte warte hier, ich will dich ankünden bei den Pferden“**. Dan tat, wie Shaya es wollte. Er beobachtete, wie Shaya ganz gewichtig auf die Pferde zuing und in gebührendem Abstand stehen blieb. Er hörte wie manche Pferde Shaya entgegen wieherten. Der Braune ging Shaya ebenso gewichtig entgegen, wie sie es selbst getan hatte. Sie begrüßten sich wieder mit Köpfe reiben. Der Braune spürte, dass etwas anders war. Shaya blickte in Richtung von Dan mit leicht gesenktem Kopf. Der Braune warf seinen Kopf in die Luft und nahm Witterung auf. Entschlossen rannte er Richtung Dan und baute sich mit seinem ganzen Imponiergehabe vor Dan auf. Er blieb in der Hocke und zeigte keine Anzeichen von Angst. Seinen Kopf hielt er leicht gesenkt und die Arme hingen entspannt hinunter. Der Braune traute sich, sich zu nähern und ließ ebenso seinen Kopf hängen. Er nahm Kontakt auf, indem seine Nüstern über den Haaren von Dan Luft ausströmten. Dan blickte ihm kurz in die Augen und war sehr berührt von der Begegnung. Als wollte der Braune sagen: „Alles gut“, drehte er langsam um und zog in Richtung seiner Herde davon. Shaya war erleichtert, jetzt war sie gewiss, dass Dan von Herzen gut ist. Sie kreuzte mit dem Braunen den Weg, sie sahen sich an und beide gingen ihres Weges. Sobald der Abstand zu den Pferden groß genug war, dass diese sich nicht erschrecken würden, rannte sie auf Dan zu und umarmte ihn schluchzend.. **„Dan, willst du mein Dad sein?“** **„Ja, ich will“** erwiderte dieser gerührt. Eine lang anhaltende Umarmung besiegelte ihren Bund. Schweigend gingen sie zurück, versunken in Zukunftsträume.

Zurückgekehrt trafen sie auf Kira und Mary und begrüßten diese geheimnisvoll. Shaya mochte nichts mehr sagen und zog sich beglückt zurück. Mary und Kira sahen Dan fragend an. **„Schieß schon los, was habt ihr erfahren?“** Dan fiel es noch schwer Worte zu finden. **„Die Pferde waren okay, wir sind ihnen begegnet“**. **„Aha, und weiter“** wollte Mary wissen. **„Der Leithengst fand mich in Ordnung und das freute Shaya so sehr, dass sie mich fragte, ob ich ihr Dad sein wolle. Kira, ich hoffe, du hast nichts dagegen, ich habe ja gesagt“**. Kira rang um Fassung, einerseits hüpfte ihr Herz vor Freude, andererseits dachte sie an Kaan und was er wohl davon halten würde. Doch Kaan war nicht mehr unter ihnen. **„Gib mir etwas Zeit Dan, aber ich freue mich für euch beide.“**

Immer, wenn Kira Shaya und Dan beobachtete, wie sie zusammen spielten mit den selbst hergestellten Spielen, wurde ihr warm ums Herz. Ihre Traurigkeit verflog zusehends, Optimismus und Zuversicht übernahmen.

Der Zirkel wuchs stetig, sowohl wegen der guten Lebensmittel, als auch der Phytotherapien von Mary. Da der Anbau in der Zwischenzeit verboten wurde, kamen die „Ihren“ regelmäßig zum Hof um sich einzudecken. Die Esel hatten ihre Aufgabe zur Stadt zu fahren verloren und wurden noch gelegentlich eingespannt um Holz her zu karren. Shaya kümmerte sich liebevoll um sie und bot Erwachsenen und Kindern gelegentlich kleine Ausflüge mit dem Eselgespann an. Jeweils eine gute Gelegenheit Spaß zu haben und sich auszutauschen. Dank Mary kannte sie viele Pflanzen und Bäume an denen sie vorbeifuhren und so konnte sie ihren Freunden vieles beibringen, worüber diese nie gehört hatten. Die vergangenen Sommer waren einerseits trocken, aber dann kam es auch immer wieder zu starken Regenfällen. Die Spuren dieser Wetteränderungen waren deutlich zu erkennen. Die Tierwelt profitierte davon, dass sich kaum Menschen in ihre Welt einmischten. Den einen kamen die Umstände eher zu Gute, für andere wiederum war das Überleben schwerer geworden. Am schlimmsten setzte es den überdimensional großen Ackerflächen zu. Bodenbrüter fanden kaum noch Plätze zum Brüten, Die Insektenwelt wurde konfrontiert mit all den Pflanzengiften, die auf die Felder ausgebracht wurden. Für sie war die Pflanzfläche eine Oase mit all den Blumen, die darin wuchsen. An der Brennnesseljauche brauchten sie sich nicht stören. In dem kleinen Paradies konnten sie überwintern und überleben. Die einzigen Feinde, die sie dort hatten waren die Hühner, die Jagd auf sie machten.

Eine weiterer Rückzugsort für Pflanzen und Tiere waren die hügeligen, teils steilen Gegenden, denn diese wurden nicht bewirtschaftet.. In diese Gebiete zog es Shaya und ihre Leute, wenn sie die Kraft der Schöpfung in sich aufsaugen wollten. Begeistert stand Shaya vor einem Busch, der dabei war seine ersten Knospen auszutreiben, da brach es aus ihr raus: **„ Schaut her, seht wie alles angelegt ist, der Rückzug im Winter, alles sah trocken und tot aus und jetzt schaut, die Natur erwacht zu neuer Blüte!“ Kira nahm sie in die Arme und sprach: „Mein Kind, du nimmst sie wahr, die wunderbare Intelligenz der Schöpfung, der auch du, genau wie ich, entsprungen sind und du als heranwachsende Frau, hast diese schöpferische Kraft in dir. Das ist gemeint, wenn wir auf die Kräfte der Liebe und des Lichts schwören.“** Sie reichten sich die Hände und bedankten sich bei Mutter Erde und der Schöpfung.

Luftbilder verrieten dem System den verbotenen Anbau, zwei Sheriffs kamen auf den Hof. Kira war gerade dabei Gemüse abzapacken für eine Frau, die neben ihr stand. Freundlich fragte sie die Sheriffs, was ihr die Ehre ihres Besuchs verschaffte. Der erste Sheriff erwiderte schroff: „Frau, weißt du nicht, dass verboten ist, was du da tust? Klar weißt du es und tust es trotzdem.“ Kira: **„ Wenn wir uns gesund ernähren wollen, bleibt uns doch keine andere Wahl, als uns um den Boden und die Pflanzen selber zu kümmern. Das ist unser Anliegen und ich empfinde dies auch als Geburtsrecht“.** Der Sheriff hatte mit anderen Worten gerechnet und geriet etwas aus dem Konzept. Da mischte sich der zweite Sheriff ein: **„Über Recht und Unrecht bestimmt das System und von diesem werdet ihr nun bestraft. Wir werden Bagger herschicken und diese werden eure Anpflanzung vernichten.“** Kaum hatte

er dies ausgesprochen, erschien am Horizont der Braune und die ganze Herde war hinter ihm zu sehen. Der Braune kam mit kämpferischem Gebaren dem Hof immer näher, bis er sich steigend und mit den Hufen bedrohlich stampfend, vor den Sheriffs aufbaute. Den Sheriffs wurde es Angst und Bange und sie verließen fluchtartig den Hof. Was sie berichteten ist lediglich zu ahnen. Jedenfalls folgten keine Bagger und keine Strafe. Auf dem Rückweg fragte der Hilfssheriff den Chief: „ **Mann, was war das, du hast keine Strafe ausgesprochen und hattest Angst vor dem Pferd, das wir locker hätten erschießen können.**“ **Halt dich da raus, meine Urururgroßeltern waren Mojave Indianer, ihnen wurde auch das Geburtsrecht auf ihr Land genommen und den meisten von ihnen selbst ihr Leben.**“ **Ich will, dass damit Schluss ist und deshalb respektiere ich das Geburtsrecht dieser Leute auf ihren Boden, auf dem sie anbauen können, was sie für gut und richtig halten. Mach dir keine Sorgen um dich, ich kläre das alles auf meine Verantwortung im Büro.**“ Der Hilfssheriff schwieg beeindruckt von den Worten seines Chiefs.

Die Anwesenden des Zirkels beschlossen das Erlebte zu feiern, doch sie wollten sich zuerst bei der Pferdeherde und dem Braunen bedanken. Das durfte Shaya übernehmen, sie rannte zu dem Braunen und umfasste in einer stürmischen Umarmung seine Brust. Zufrieden schnaubend zogen die Pferde wieder ab.

Da es Feiern mit Musik und Gesang kaum noch gab, wollten sie Instrumente und Noten auftreiben, damit es ein feierliches Fest werden konnte. Alle fühlten sich gefordert etwas Eigenes dazu beizutragen, etwas, das sie besonders gut konnten.

Auch Mary liebte es, Dan und Shaya zu beobachten und mehr noch, sie fühlte sich zu ihnen hingezogen. Die Intimität, die sie versprühten und das gegenseitige Vertrauen, das sie ausstrahlten, war Balsam für ihre Seele. So nutzte sie Gelegenheiten, wenn die Zeit es erlaubte, sich zu ihnen zu gesellen. Es schien die beiden nicht zu stören und sie zogen Mary in ihr gemeinsames Tun ein, egal ob sie spielten, bastelten oder Arbeiten verrichteten. Saßen sie zusammen, suchten Dan und Mary Nähe zueinander, sei es mit den Füßen oder Händen. Ihre Herzen waren offen und hoffnungsvoll. An einem Abend schien Shaya die Anziehung der beiden zueinander zu spüren und sie verabschiedete sich früher als sonst. Dan war etwas verlegen und froh, dass Mary die Initiative ergriff und sich dicht an ihn kuschelte während er sanft ihren Kopf kraulte. Durchs Fenster konnten sie einen prachtvollen Abendhimmel beobachten. Dan nahm Mary an die Hand und schlug heroisch vor: „Lass uns zu mir gehen“. Sie küssten sich vorsichtig und zogen ab in Dans Zuhause.

Wann immer Dan da war und sich mit Shaya beschäftigte, war es sehr entlastend für Kira. Die Sorge um Shaya, die seit ihrem vierten Lebensjahr ohne Vater aufwuchs, löste sich auf. Die neuen Freundschaften taten ihrer Seele gut. Dan erkannte sie als herzensguten Menschen, dem sie ihre Tochter voll und ganz anvertrauen konnte. Kira war wie befreit von einer Verantwortung, die allein auf ihr lastete. Sie nutzte diese Freiheit für sich, indem sie sich mehr Zeit für sich selber nehmen konnte. Sei es um unbekümmert bei den Eseln und Schafen zu sein, oder sich in ein Buch zu vertiefen. Dabei verlor sie sich in Erinnerungen an die Zeit bevor das System alles veränderte. Wie konnte das alles nur geschehen, ohne

Widerstand der Massen, die zusehends stärker bevormundet wurden? Offenbar fehlte den Menschen etwas, das sie stark genug sein ließ, um für ihre Selbstverantwortung einzustehen. Woran konnte das liegen? Hatten sie Defizite wie Shaya, der ihr Vater fehlte? Jedenfalls fand sie dass sie zu wenig Selbstbewusstsein hatten. Und der Rest, den sie hatten, wurde ihnen gehörig genommen, indem ihnen immer wieder Ängste eingeflößt wurden. Folgen sie dem System, um nicht ausgegrenzt zu werden, sondern sich selbst zugehörig fühlen zu können? Brauchen sie die Anerkennung, wenn sie andere verpfeifen? Kira liebte es, sich solchen Gedanken hinzugeben, es war ihr wichtig zu verstehen, warum und weshalb Dinge sich entwickeln konnten, wie sie sich entwickelt hatten.

Gerade als sie so Gedanken verloren sinnierte, stieß Mary auf sie: **„Kira, bist ganz in Gedanken versunken, hoffentlich nichts Schweres.“** Mary versprühte Glückseligkeit, die erfahrene Liebe mit Dan ließ sie leicht abheben. Kira: **„Nein Mary, alles gut soweit, denke bloß über all die Angepassten nach, die sich alles bieten lassen.“** Mary lachte und sah liebevoll zu Kira. **„Sind wir doch froh darüber, dass wir unseren, für uns stimmigen Weg gefunden haben, auch dank der Unterstützung durch die Wildpferde, das hätte übel ausgehen können. Jetzt sind wir safe und retten hinüber, was wir hinüber zu retten im Stande sind. Ich freue mich so sehr auf das große Fest!“** Die Frauen umarmten sich inniglich und sahen nach, wo sich Dan und Shaya rumtrieben.

Nachdem sich Mary und Dan ausgiebig und innig der Liebe hingegeben haben, wachten sie durch die Nacht. Mary erzählte aus ihrem Leben, von ihren Sehnsüchten und Sorgen. Ursprünglich arbeitete sie in einer Arztpraxis als Arzthelferin. Doch die Zeit mit den Patienten wurde immer knapper, es kam ihr je länger desto mehr wie eine Fließbandarbeit vor. Sprach sie den Arzt darauf an, winkte er ab und sagte: **„Was glaubst du wie ich meine Kosten decken könnte und auch noch was für mich über bleiben sollte, wenn ich weniger Patienten am Tag behandeln würde? Das System erlaubt manche Behandlungen außer Medikamentenabgabe nicht mehr und dazu brauche ich keine lange Sprechzeiten.“** Das Resultat dieser Behandlungen konnte Mary an dem Zustand der Patienten täglich sehen, wenn sie erneut in die Praxis kamen und von der einen zur nächsten Krankheit taumelten, wobei die Verläufe immer dramatischer wurden. Sie hielt es nicht länger aus und kündigte. Mit Menschen wollte sie weiterhin zu tun haben und so bot sich die Arbeit als Gefängniswärterin an. Verschmitzt wandte sie sich an Dan: **„Ich hatte auch die Vorstellung, dass ich im Gefängnis auf einen anderen Schlag Menschen treffen würde, da diese sich immerhin die Freiheit rausnahmen, in irgendeiner Form das Gesetz zu brechen.“** Dan folgte aufmerksam ihren Lippen und sah in alle Tiefen ihrer Augen. Mary fuhr fort: **„Als Alleinlebende konnte ich es mir leisten, für mich zu entscheiden, wie es mir richtig erschien. Im Gefängnis war es tatsächlich so, dass ich mit dem einen und anderen Insassen in einem Einvernehmen war, ohne dass wir uns ausgesprochen hätten“.** An dieser Stelle wurde es Dan genug der Worte und er zog Mary liebevoll zu sich heran. Bald war das Krähen des Hofhahnes zu hören, mit dem neuen Tag begann für die beiden ein neues Leben.

Das Fest rückte näher, jeder, der etwas dazu beitragen konnte, hatte etwas vorbereitet. So war eine Pantomime angekündigt, Gedichte die gelesen werden wollten und natürlich Musik und Gesang. Für Speis und Trank sorgte die Gemeinschaft, alle brachten etwas mit und auch Dan ließ sich nicht lumpen und besorgte einen anständigen Whiskey. Die Feier wollte gar

nicht enden. Schon ahnte man das morgendliche Licht am Firmament, als sich der letzte einen Schlafplatz suchte. Im Haus und im Stall hieß es zusammenrücken auch die Schafe und Esel bekamen in dieser lauen Frühjahrsnacht Besuch.

Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute einträchtig mit- und füreinander.

